

Schwerters Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Inserionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgepalte Peti-
geile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15. Kellame-Beile
40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte,
Bersprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse
Braus, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwetter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. exkl.
42 Pfg. Postgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an
jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter
Familienfreund.“

No. 14.

(1. Blatt.)

Schwerte, Sonnabend 17. Januar 1903.

36. Jahrgang.

Die Ankunft des Kronprinzen in Petersburg.

Berlin, 16. Jan. Der deutsche Kronprinz ist heute
vormittag 10 Uhr in Petersburg eingetroffen. Ueber den
Empfang daselbst verlautet, daß sich zur Begrüßung des
Kronprinzen auf dem Bahnhofe in Zarsoje Selo sämt-
liche Großfürsten eingefunden hatten, desgleichen sämt-
liche Mitglieder der deutschen Botschaft, der Minister des
Außern Graf Lambdorsff und verschiedene hohe Militärs.
In Vertretung des Zaren, der infolge einer leichten Er-
kältung zum Empfange nicht erscheinen konnte, war der
Großfürst-Thronfolger erschienen. Als der Zug mit dem
Kronprinzen in die Halle fuhr, intonierte die auf dem
Bahnhofs aufgestellte Musik „Heil dir im Siegerkranz“.
Der Kronprinz verließ, als der Zug hielt, rasch den Wa-
gen, worauf zwischen den beiden Thronfolgern die herz-
lichste Begrüßung stattfand. Nach Begrüßung der noch
zum Empfange erschienenen Persönlichkeiten schritt der Kron-
prinz die Ehrenkompanie ab und bestieg dann mit dem
russischen Thronfolger den Schlitten. Der Kronprinz fuhr
zunächst durch die festlich geschmückte Stadt und von einer
zahlreichen Menschenmenge mit lautem Jubel begrüßt nach
dem Anitschkowpalais, um der Zarin-Mutter einen Besuch
abzustatten. Später fuhr der Kronprinz nach dem Winter-
palais zum Zarenpaare, wo er auch Wohnung nahm.

Deutscher Reichstag.

239. Sitzung vom 16. Januar.

1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung
der zum Zolltarif gestellten Resolutionen, und zwar die
von den Abg. Heyl v. Herrnsheim und Speck beantrag-
ten, gegen das Meistbegünstigungssystem gerichteten beiden
Resolutionen.

Abg. v. Heyl (ntl.) empfiehlt seine Resolution.
Jedermann, der den Vertrag mit Amerika studiert habe,
müsse zu der Ueberzeugung kommen, daß dieses Abkom-
men gekündigt werden müsse. — Abg. Lucke (Bd. d. L.)
plädiiert für die Resolution v. Heyl. Was das Verhalten
der Linken anlangt, so handle es sich bei derselben hier
um ein Rückzugsgesetz nach den schweren Niederlagen,
welche sie vor Weihnachten erlitten habe. — Abg. Gothein
(fr. Verg.) wendet sich gegen den Abg. v. Heyl, der vor-
hin gesprochen habe von den goldenen Ketten, die dem
Handelsvertragsverein von der haute finance umgehängt
seien. Eine solche Verdächtigung müsse er, Redner, auf
das entschiedenste zurückweisen; er fordere den Abg. von
Heyl auf, den Beweis für seine Verdächtigung zu erbrin-
gen. Redner geht dann auf die Resolutionen und die
Meistbegünstigungsfrage sachlich ein. Seine Freunde er-
blickten in diesen Resolutionen eine Gefahr nicht nur für
die Meistbegünstigungsklauseln, sondern für die Tarifver-
träge überhaupt.

Abg. Fürst Bismarck (b. f. Fr.) ist erfreut dar-
über, daß Graf Rosadowsky gestern die Hoffnung auf
bessere Handelsverträge ausgesprochen habe. Der Vertrag
mit Amerika habe Deutschland keineswegs die erforder-
liche Reziprozität gebracht. Für einen Rechtsbruch halte er
es, wie die Vereinigten Staaten bei Gelegenheit des Ding-
leytarifs von den bis dahin herrschend gewesenen Meist-
begünstigungsauffassung des alten Vertrages von 1828
abgegangen seien. Um einen Zollkrieg brauche Deutsch-
land sich nicht allzusehr zu fürchten, aber er hege die Hoff-
nung, daß Deutschland baldmöglichst zu annehmbaren
Handelsverträgen kommen würde (Beifall). — Abg. Heyl
v. Herrnsheim (ntl.): Namens seiner Mitantragsteller
erkläre er noch, daß er seine Resolution zugunsten der
Resolution Speck zurückziehe. In namentlicher Abstimm-
ung wird die Resolution Speck mit 141 gegen 67 Stim-
men angenommen.

Es folgt die Beratung der Resolution Albrecht
(Soz.), durch ein Gesetz zu verbieten, daß die in Straf-
anstalten hergestellten gewerblichen Erzeugnisse für einen
anderen als den eigenen Bedarf oder den Staats- oder
Kommunalbedarf dienen. Oder, falls doch ein Verkauf
dieser Erzeugnisse stattfinden, soll derselbe keinesfalls unter
dem Marktpreise erfolgen dürfen.

Abg. Baudert (Soz.) empfiehlt diese Resolu-
tion. — Abg. Schlumberger (ntl.) findet in dieser von
den Sozialdemokraten eingebrachten Resolution einen Wi-
derspruch, denn gerade die Sozialdemokraten seien in der
Zolltarifkommission stets mit ihren Zollfreiheitsanträgen
für unbeschränkten Wettbewerb eingetreten. (Sehr rich-
tig! rechts und in der Mitte). Geh. Rat Krohne legt
ziffernmäßig dar, daß die Gefängnisarbeit für Unterneh-
mer in Preußen andauernd zurückgegangen sei. In sehr
absehbarer Zeit werde sie ganz verschwinden. Dagegen
werde in großem Umfange gearbeitet für den Kriegs- und
den Eisenbahnminister. — Abg. Gamp (frkons.) lehnt die

Resolution ab. Abg. Schrader (fr. Verg.) stimmt derfel-
ben zu. — Abg. Schaedler (Ztr.) spricht wegen den ihn
anhaftenden Mängel gegen die Resolution. — Die Resolu-
tion wird hierauf abgelehnt. — Morgen 1 Uhr: Inter-
pellation Koesike, dann Fortsetzung der Beratung von
Resolutionen. Schluß gegen 6 Uhr.

Das Vorgehen gegen Venezuela.

Ueber die Lage in Venezuela meldet man aus La
Guayra: Die Zwangsanleihe der Regierung erweist sich als
ein Fehlschlag, da die Kaufleute zumeist verarmt sind.
Die Regierung hat aber Geld nötig und plant nun eine
Haussteuer gegen die Besitzer der Fremdenkolonie. In
Caracas befürchtet man Gewaltmaßnahmen, das Leben
der Fremden hält man für sicher, ihren Besitz aber für ge-
fährdet. Der deutsche Konsul Lanz wurde von einem
Kaufmann in Caracas nach der Kontribution telephonisch
angefragt, warum keine Truppen gelandet würden, zum
wenigsten sei die Anwesenheit eines starken Landungs-
korps vor La Guayra erforderlich, damit die Fremden
gegenüber Castro's Geldforderungen Rückgrat zeigen
könnten.

Die Revolution in Marokko.

Zu den marokkanischen Wirren wird aus Tanger tele-
graphiert: Es bestätigt sich, daß das Vorgehen gegen die
Kabbalen auf Grund einer Kollektivnote der Mächte er-
folgte. Die Situation ist bedenklich verschärft. Sämtliche
Kabbalenstämme der Umgegend sollen sich mit den Zurück-
geschlagenen solidarisch erklären und 10 000 Mann stark,
Repressalien androht haben. Sie sind besonders erbittert
durch die brutalen Plünderungen. Die hiesigen Sol-
daten sind absolut unzuverlässig. Sie gerieten über die
Beute in Streit und verlangten dreifachen Sold. Man be-
wundert in der Kolonie das Phlegma der Mächte.

Aus Tanger kommen unter dem 16. ds. Mts. noch
folgende Meldungen: Nach einer Privatnachricht aus Fez
erhielt der Sultan 13 deutsche Mittraillen. Am 10. Ja-
nuar entsandte er 3000 Mann mit 2 Mittraillen, diese
wurden vom Feinde nachts umringt und geschlagen, sie lie-
ßen alles zurück und flohen. Es verlautet, die spanische
Gesandtschaft habe dies nach Madrid gemeldet. — Aus
Fez wird gemeldet: Drei Stämme, die vergeblich den Sul-
tan um Verzeihung baten, gingen zum Präsidenten über,
dem sie 1000 Reiter zuführten. Der Präsident feierte
jüngst seine Hochzeit, die acht Tage dauerte. Drei Stämme
in der Nähe von Mekinez schlossen sich dem Sultan an,
welcher, wie der spanische Gesandte berichtet, an der
Zebubridge mit 10 000 Mann den Präsidenten angreifen
will. Der Stamm der Fajls bei Tanger droht ein regier-
ungsstreues Dorf zu verbrennen, Truppen ziehen zum
Schutze deselben aus. Es verlautet, daß morgen Trup-
pen aus Fez eintreffen, um die Ordnung in Tanger auf-
recht zu erhalten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Das Kaiserpaar, bei dem abends
vorher große Militärfeier stattfand, empfing Freitag vor-
mittag den Prinzen Max von Baden und dessen Gemah-
lin, eine Tochter des Herzogs von Cumberland und damit
Enkelin des letzten Königs von Hannover. Nach einem
Spaziergang mit der Kaiserin hatte der Kaiser eine Be-
sprechung mit dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes
v. Richthofen. Nachmittags wurde eine Probe der für den
heutigen Sonnabend bevorstehenden Feier des Schwar-
zen Adlerordens vorgenommen. Sonnabend mittag em-
pfängt der Monarch die Präsidien des preussischen Lan-
dages.

— Generalkonsul Speck von Sternburg wird am
Dienstag an Bord der „Auguste Viktoria“ die Reise nach
Newyork antreten und voraussichtlich vorher vom Kaiser
in Audienz empfangen werden. Baron von Sternburg
geht als „bevollmächtigter Gesandter in Spezialmission“
nach Washington, und dieser Ernennung wird sehr wahr-
scheinlich nach Erledigung gewisser Formalitäten diejenige
zum Botschafter in einiger Zeit folgen.

— Förderung des bauerlichen Kredits. Der preu-
ssische Minister des Innern hat an den Vorstand des Deut-
schen Sparkassenverbandes eine Verfügung gerichtet, deren
Schluß wir hier wiedergeben: Auch mir erscheint eine
kräftige Mitwirkung der Gemeindeparkassen auf dem Ge-
biete der Förderung des bauerlichen Kredits geboten, und
ich würde es daher mit Dank erkennen, wenn der Vorstand
nach Anhörung der provinziellen Sparkassenverbände sich
näher darüber äußern wollte, ob und inwieweit eine
strenger Aufrechterhaltung des unantastbaren Prinzips,
wonach die zinsbare Belegung von Sparkassenbeständen

nur auf völlig sichere Art erfolgen darf, eine Förderung
der von den Landschaften geäußerten Wünsche angängig
erscheint.

Türkei.

— Der Sultan erkennt in einem Trakte das Besitzrecht
Englands auf das strittige Gebiet bei Jemen an.

Richter Lynch in Frankreich.

Paris, 15. Jan. Gestern wurde der Frauenmör-
der Vidal in Aix zum Justizpalast gebracht, um dort der
Verlesung des Gnadenaktes des Präsidenten Loubet beizu-
wohnen. Eine Menge von etwa 2000 Personen über-
wältigte die Gendarmen, welche Vidal führten, schlugen
den letzteren zu Boden und mißhandelten ihn blutig. Der
Staatsanwalt mußte eine Kompanie Infanterie nach dem
Justizpalast beordern, und mit großer Mühe konnte Vidal
der Volkswut entzogen und in Sicherheit gebracht werden.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die
preßgesetzliche Verantwortung.)

** (Gut Schuß!) Wie aus dem Inseratenteil der
Zeitung ersichtlich, findet am nächsten Sonntag, den 18.
d. Mts., im Schützenhof hier selbst eine Besprechung behufs
Gründung einer ständigen Schießgesellschaft statt. Es
werden daher hiermit sämtliche Herren, welche gewillt sind,
eine Schießgesellschaft ins Leben zu rufen bzw. einer
solchen beizutreten, hierdurch besonders darauf aufmerk-
sam gemacht, daß es jetzt an der Zeit ist, die Sache mög-
lichst bald zu unterstützen, damit mit Beginn der Schieß-
saison der Schieß-Verein bereits als bestehend gelten
kann. Da wir hier am Orte bereits eine Anzahl guter
Schützen haben, so wäre es wünschenswert, wenn diese
Herren in ihren Bekanntenkreisen dahin wirkten, daß am
kommenden Sonntage die Beteiligung eine äußerst rege
wäre. In allen anderen Nachbarstädten finden wir die
ständigen Schießvereine bereits auf ihrer Höhe, dies haben
uns zur Genüge die fremden guten Schützen beim letzten
Preissschießen bewiesen. Aber wir sind diesen Herren nicht
über? Sehr einfach! es fehlt an ständiger, regelmäßiger
Übung. Dies zu erzielen, bedarf es unbedingt der
Gründung einer ständigen Schießgesellschaft, in welcher
alsdann ganz von selbst eine bessere Schußleistung erzielt
wird. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Mitglieder als-
dann besonders zivile Preise für Schüsse usw. haben wer-
den. Schreiber dieses schließt mit der Devise: „Neb' Aug'
und Hand für's Vaterland“ und bittet im Sinne dieses
um rege Beteiligung.

Lotales.

Schwerte, 17. Januar 1903.

** (Briestauben-Ausstellung.) Die vom Briestaub-
liebhaberverein „Blitz“ veranstaltete allgemeine Militä-
r-Briestauben-Ausstellung ist eine überaus reichhaltige.
Zu derselben sind außer einer Menge das Briestauben-
wesen betreffenden Gegenständen weit über 500 Tauben
angekommen und zwar nicht allein aus Deutschland,
sondern auch aus dem Auslande. Nachdem heute vormit-
tag die Prämierung stattgefunden, wird die Ausstellung
nachmittags 4 Uhr offiziell eröffnet werden; ihre Dauer
ist drei Tage (Schluß Montag abend 10 Uhr). Wie be-
reits mitgeteilt, findet die Ausstellung im Saale des
Herrn Böhmer (Gasthof zum alten Rathaus) statt, wo-
selbst auch die wertvollen an 100 Ehrenpreise ausgestellt
sind. Die Freunde des Briestaubenwesens mögen den Be-
such dieser hochinteressanten, übrigens mit 10 000 Mk. ver-
sicherten Ausstellung nicht veräumen.

** (Briestauben-Ausstellung.) Für die heute begin-
nende große allgemeine Militär-Briestauben-Ausstellung
sind als Preisrichter die Herren Hansen-Elberfeld, Häber-
lein-Elberfeld, Antmann Neuhaus-Bredersfeld, Bersyn-
gen und Schaffland-Gewelsberg gewonnen worden.

** (Einen schweren Verlust) erlitt gestern der hiesige
Fuhrunternehmer M. Er war mit seinem Gespann in
Westhofen, als ein wertvoller Schimmel mit dem Hufe in
einer festgefrorenen Wagenspur stecken blieb und den Fuß
brach. Das Tier mußte sofort an Ort und Stelle abge-
schlachtet werden. (S. auch Westhofen.)

** (Ein Blaukreuzverein) hat sich in unserer Stadt
nunmehr gebildet; möge er segensreich wirken. Das Ver-
einslokal befindet sich im Hause der Stadtmission, Kuh-
straße 7.

** (Ein unverbesserlicher Schwindler.) so wird aus
Hrensberg geschrieben, ist der frühere Bureaugehilfe G. aus
Schwerte, ein schon ergrauter Mann. Bereits vier-
zehnmal vorbestraft, darunter mit Zuchthaus verurteilt
er sich Briefe an, in welchen er alle möglichen Leiden und
seine große Not schilderte und fälschte diese Briefe dann

mit der Namensunterschrift irgend eines Pfarrers. Da er schon bei dem zweiten Versuch abgefaßt wurde und der ganze Ertrag des Schwindels sich nur auf eine Mark belaufen hatte, kam er vor der Strafkammer mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis davon. Außerdem aber wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

*(Das größte Meisen-Kindvieh der Welt, natürlich ist ein vierbeiniges gemeint, ist im Lokale des Herrn Specht in der Wilhelmstraße zur Schau gestellt. Wir haben auch schon manchen Ochsen zu unserer Präzis gesehen, aber so einen kapitalen Kerl wie diesen noch nicht; es verlohnt sich also wohl, sich dieses ungewöhnlich stattliche Hornvieh einmal anzusehen.)

*Ergste, 16. Jan. Heute abend 7 Uhr gesten hier und im benachbarten Billigt die Feuerschloß durch den Winterabend. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache war in einem Einwohnerrhause auf Gut Halstenberg Feuer ausgebrochen, welches rasch um sich griff, zumal die schnell herbeigeeilten Wehren durch die Kälte ziemlich in ihrer Arbeit behindert waren. Es gelang, das Vieh und sämtliches Mobiliar zu retten, der Dachstuhl des Gebäudes brannte indessen vollständig nieder und auch von den stehen gebliebenen Resten soll wohl nicht mehr viel zu gebrauchen sein. Wie wir hören, war das Haus, wenigstens teilweise, versichert.

*Ergste, 17. Jan. Der Personenstand der Gemeinde: Ergste war am 31. Dezember 1902 folgender: Im verfloßenen Jahre sind getauft: 56 Kinder, 29 Knaben und 27 Mädchen. Konfirmiert sind: 42 Kinder, 24 Knaben und 18 Mädchen. Verheiratet sind 34 Personen, 17 männlichen und 17 weiblichen Geschlechts. Getraut sind 16 Paare. Das heilige Abendmahl feierten 484 Personen, 242 männlichen und 242 weiblichen Geschlechts.

*Ergste, 17. Jan. In unserer Gemeinde hat sich vor kurzem ein evang. Frauenverein gebildet. Die evang. Frauenvereine wollen praktisches Christentum treiben und die christliche Liebe gegenüber den armen und bedrängten Mitmenschen in die Tat umsetzen. Die Gründung des Vereins ist also sehr sympathisch zu begrüßen.

*Westhofen, 17. Jan. Infolge Glattfeises kam die hochbetagte Frau K. von hier zu Falle und erlitt einen Armbruch.

*Westhofen, 17. Jan. Das mit 3 Pferden bespannte und mit Steinen schwer beladene Fuhrwerk des Fuhrunternehmers H. von Schwerte erlitt gestern nachmittag einen Unfall. Das fragl. Fuhrwerk passierte den sehr abschüssigen Schloßweg. Der die Schraube des Wagens bedienende Arbeiter drehte dieselbe statt an, los, die Pferde konnten infolgedessen den Wagen nicht halten und raste derselbe durch eine Hecke in den Garten der Frau H. Hierbei kam das erste Pferd zu Falle und zog sich einen Beinbruch zu, sodas es auf der Stelle getötet werden mußte. Die beiden Stangenpferde erlitten ebenfalls an den Hinterfüßen bedeutende Verletzungen. Der Schaden ist nicht gering.

Aus Westfalen und Rheinland.

*Dortmund, 16. Jan. Eine unangenehme Verwechselung passierte dem Gefellen des Pferdemeisters Herrn Bisping, indem er statt eines Schlachtgauls das gute Pferd des Metzgermeisters Herrn Stöltgen aus dem Stalle des Schlachthofes holte. Das Tier war bereits geschlachtet, als der Irrtum bemerkt wurde. Um einem Prozeß aus dem Wege zu gehen, hat sich Herr Bisping bereit erklärt, den Schaden zu ersetzen. Jedenfalls ein teurer Sauerbraten, da der Gaul einen recht hohen Wert hatte.

*Sagen, 17. Jan. (An den Unrechten gekommen.) Drei Burichen, die in der Wirtschaft in der Donnerskühle mit einem Landwirt aus Eppenhäusen zwist bekommen hatten, lauerten dem Mann auf dem Heimwege auf und drangen dann mit langen Messern auf ihn ein. Hierbei kamen sie aber an den Unrechten. Der Landwirt verkehrte die drei so gründlich, daß sie ihren Klampfenmut völlig verloren. Nun kommt noch das gerichtliche Nachspiel.

*Letmathe, 15. Jan. (Mendant Emil Moll), welcher sich, wie wir bereits mitteilten, selbst der Staatsanwaltschaft zu Hagen gestellt und großer Unterschleife bezichtigt hat, scheint an einer durch übermäßiges Arbeiten hervorgerufenen Nervenüberreizung zu leiden. Bisher hat nämlich die angestellte Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für die von Moll behaupteten Unterschlagungen gegeben, sodas Molls Selbstbeziehung vielleicht auf nervöse Störungen und Wahnideen zurückzuführen ist.

*Lütgendortmund, 15. Jan. Hier wurde gestern eine Frau verhaftet, die ihr Kind getötet und verbrannt hatte. Die Tat wurde von anderen Kindern aufgedeckt.

*Recklinghausen, 15. Jan. Der Polizei ist es endlich gelungen, die Mörder des Schlossers Wolmer zu verhaften. Es sind zwei mehrfach vorbestrafte Männer, denen auch die räuberischen Ueberfälle in den Waldungen bei Recklinghausen zur Last gelegt werden.

*Ohligs, 15. Jan. Der Inhaber der im vorigen Jahre in Konkurs geratenen Firma Huebner & Co. von der Schulenberg erkrankte heute abend 7 1/2 Uhr seine Ehefrau nach einem vorangegangenen Zwiste. Er verbarrikadierte sich dann in einem Zimmer, wurde aber mit Gewalt herausgeholt und verhaftet.

*Köln, 16. Jan. In dem Hotel Landsberg, Marzellenstraße Nr. 1, das augenblicklich einer Renovierung unterzogen wird, fand man gestern, als man den Fußboden unter dem Büffet aufriß, 25—30 Zentimeter tief im Schutt liegend zwei Skelette, ein männliches und ein weibliches, die schon etwa 25—30 Jahre dort gelegen zu haben scheinen. Das eine Skelett zeigte eine Durchlochung des Schädels, wie von einer Schußwunde. Die Angelegenheit beschäftigt die Kriminalpolizei.

*Köln a. Rh., 16. Jan. Gestern abend wurden an der Schiffbrücke die mit einem Riemen zusammengebundenen Leichen eines 18jährigen Mädchens und eines zwei Monate alten Kindes gelandet. Das Mädchen stammt aus Mülheim a. Rhein.

Neueste Nachrichten.

*Berlin, 16. Jan. In der Jungfernheide wurde die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor. Die amtlichen Ermittlungen sind im Gange.

*Berlin, 16. Jan. Der Klempnergehilfe Karl Moser, der am 23. November v. Js. den Bankbeamten Salzwedel in dem in der Friedrichstraße belegenen Sälzwerfer'schen Bank- und Wechselgeschäft zu ermorden versucht hatte, wurde heute vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre verurteilt.

*Breslau, 16. Jan. Dem „B. G. A.“ zufolge brach in der letzten Nacht in dem Hause Brüderstraße 13 ein Dachstuhlbrand aus, bei welchem 5 Personen in Lebensgefahr schwebten. Die Bewohner der ersten Etage, welchen wegen des furchtbaren Qualmes der Weg nach dem Treppenturm versperrt war, riefen zum Fenster hinaus um Hilfe, und so konnten sie von der schnell requirierten Feuerwehr noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Die behördliche Untersuchung ist im Gange, da das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden ist.

*Frankfurt a. M., 16. Jan. Wie der „Frkf. Ztg.“ aus Freiburg i. Br. berichtet wird, wurde der allein stehende Handelsmann Frathemer gestern abend in seiner Wohnung ermordet aufgefunden.

*Florenz, 16. Jan. Die Kirche von Valenzano ist in der vergangenen Nacht völlig ausgeraubt worden. Alle Gold- und Silberfachen im Werte von über 2000 Lire sind gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*Chalons sur Marne, 16. Jan. Seit gestern herrscht hier und in der Umgebung heftiges Schneegestöber. Der Schnee liegt stellenweise 1 Meter hoch. Ein Personenzug blieb einige hundert Meter vor der Station Clayette im Schnee stecken und konnte nur mit großer Mühe ausgehauft werden.

Duell mit tödlichem Ausgange.

*Berlin, 16. Jan. Nach dem „Lok.-Anz.“ fand heute früh zwischen einem Offizier der Schutztruppe und einem Leutnant im Grunewald ein Duell statt, wobei ersterer durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet wurde. — Der „Berl. Ztg.“ zufolge fand das Duell zwischen zwei Offizieren der Potsdamer Garnison statt, dem Hauptmann v. Leibziger vom 1. Garderegiment z. B. und einem jüngeren Offizier des Gardejägerbataillons. Nach dem genannten Blatte wurde der junge Offizier durch einen Schuß in den Kopf getötet. Leibziger nahm den getöteten Gegner in seinen Wagen und fuhr mit ihm zu dem Militär-Lazarett in der Schornhorststraße. Dem Duell wohnten im ganzen 12 Offiziere bei.

Eigener Derechendienst der „Schwertschen Zeitung“

Hd Berlin, 17. Jan. Der Leichenfund in der Jungfernheide ist nunmehr aufgeklärt. Es handelt sich um die 22jährige Martha Meriten, die mit dem 35 Jahre alten Kaufmann Hugo Roeder ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Letzterer erschien vor einigen Tagen in einem hiesigen Krankenhaus mit 2 Schußwunden am Kopfe. Seinen Erzählungen von einer Liebestragödie schenkte man keinen Glauben, weil man ihn für irrsinnig hielt. Bei seiner ersten Vernehmung behauptete er, daß das Mädchen zuerst auf ihn geschossen habe.

Hd Berlin, 17. Jan. Die von den Anarchisten geplante Freie Gewerkschaft für Berlin und Umgegend beabsichtigt dieser Tage ihre erste konstituierende Versammlung abzuhalten, in der u. a. der Vorstand gewählt werden sollte. Die Versammlung wurde jedoch sofort nach Eröffnung von den überwachenden Polizeibeamten ohne Angabe von Gründen aufgelöst.

Hd Berlin, 17. Jan. Der bei dem gestrigen Duell im Grunewald getötete Offizier ist der Oberleutnant der Reserve im 1. Jägerbataillon Dr. Oye aus Hensburg. Er ist in seiner Heimat ein hochangesehener Rechtsanwalt, verheiratet und Vater von 5 Kindern. Die Persönlichkeit des zweiten Duellanten steht noch nicht fest.

Hd Wien, 17. Jan. Die Tschechen setzen die Obstruktion im Abgeordnetenhause fort. Gestern abend 6 Uhr begannen sich mit der Begründung ihrer Dringlichkeitsanträge, von denen noch über 20 vorliegen. Die Polen und Deutschen sind entschlossen, die Beratung der sämtlichen Anträge in einer einzigen Sitzung zu erzwingen. Es wird geplant, die Sitzung bis heute vormittag, eventuell bis heute abend dauern zu lassen.

Hd Paris, 17. Jan. Dr. Charlot, ein Sohn des bekannten Professors, bereitet gegenwärtig eine Expedition nach dem Nordpol, besonders nach dem St. Josefs-Gebiete vor. Die Abreise soll im Mai auf einem Zerstörer von 400 Tons Gehalt, welcher zur Zeit im Bau begriffen ist, erfolgen. Dies ist die erste seit 1836 nach dieser Gegend unternommene französische Expedition.

Hd Paris, 17. Jan. Mit den Versuchen, die Sahara mittelst Ballons zu durchqueren, ist nunmehr begonnen worden. Gestern abend 5 Uhr wurde ein Verluftballon abgelassen, an welchen Briefe des tunesischen Generals Allegro, Gouverneur des Gebietes von Arab, an die großen Suarez-Führer befestigt wurden. Der Ballon ging in westlicher Richtung ab.

Hd Rom, 17. Jan. Die Nachbargebäude des dem Einsturze nahen Palazzo Ducale sind auf polizeiliche Anordnung geräumt worden. Mit der Niederlegung eines Teiles des Gebäudes ist begonnen worden. Die Arbeiten werden unter Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln ausgeführt, da man jeden Augenblick einen teilweisen Einsturz des Palastes befürchtet.

Hd London, 17. Jan. 5000 Arbeitslose durchzogen gestern die Straßen der Stadt und baten Vorübergehende um milde Gaben, zu deren Aufnahme sie Sammelbüchsen mit sich führten. Der „Daily Chronicle“ hat

eine Sammlung für die Arbeitslosen eröffnet, die schon am ersten Tage 3000 Pf. St. ergab.

Hd Madrid, 17. Jan. In ganz Spanien ist starke Kälte, verbunden mit heftigen Schneestürmen, eingetreten.

Hd Tanger, 17. Jan. Mehrere Kabylenstämme sind zum Sultan übergegangen, der Waffen und Munition in zahlreiche Mengen unter sie verteilen ließ. Die Armee des Sultans fährt fort, die strategisch wichtigen Punkte zu besetzen.

Hd Carracas, 17. Jan. Der General Valentin ist von den Revolutionären gefangen genommen worden.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Bekanntmachung.

Behufs Abschätzung der zur Anlage des Straßenzuges von der Chauffeestraße bis an die herzustellende Straßenbrücke über die Berg. Märkische Eisenbahn zu Hörde in der Steuergemeinde Hörde zu enteignenden Grundflächen:

0,01 a. des Grundstücks Flur 1 Nr. 2185/363	1	364/2
0,09 " " " " " " " "	1	2187/381
0,49 " " " " " " " "	1	2188/365
0,02 " " " " " " " "	1	2189/365
0,01 " " " " " " " "	1	2189/365

ist auf den

19. Januar d. Js., nachm. 3 1/2 Uhr, an Ort und Stelle Termin anberaumt, zu dem ich die Beteiligten mit der Verwarnung lade, daß bei ihrem Ausbleiben ohne ihr Zutun die Enteignung festgelegt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Arnsberg, den 13. Januar 1903.

Der Enteignungs-Kommissar:

Hr. Quadt,
Regierungs-Rat.



Bei Einkauf von Knöterich-Thee u. -Bonbons achte man auf den Russen. Siehe heutige Annonce.

Prämie 5000 Mk. Restaurant Specht, Schwerte.

Der Riesen-Ochse, größter und schwerster Ochse der Welt, lebend zu sehen vom 15. bis inkl. 18. d. Mts. Dieses Riesen-Exemplar ist ca 2 Meter hoch, 3 Meter 60 Zentimeter lang und wiegt ca. 35 Zentner. 5000 Mk. Prämie demjenigen, der ein gleiches Exemplar in ganz Deutschland nachweisen kann.

Es ladet ergebenst ein Der Besitzer.

Nur einige Tropfen der rühmlichst bekannten MAGGI-Würze geben schwachen Suppen, Saucen u. Gemüsen kräftigen Geschmack. Stets vorrätig bei L. Weinberg, Büdingenstraße.

Fensterglas, Roh-, Mousselin-, Mattglas, Ornament- und Cathedralglas, belegt und unbelegt Spiegelglas, nach jedem Maas geschliffen, empfiehlt

Carl Trog, Schwerte.

Kopfgrind geheilt!

Mein Sohn litt seit vier Jahren an einem bösen, ekelhaften Kopfgrind und Drüsenentzündungen. Der ganze Kopf war bis zu den Ohren herab mit einer gelben, überfließenden Borste bedeckt, aus der von Zeit zu Zeit Blut und Eiter hervorquoll. Alles, was ich dagegen anwendete, war vergebens. Da hörte ich denn von den großartigen Heilerfolgen des Herrn J. Overmann, Hagen i. Westf., Kaiserstr. 4, dem ich denn auch mein krankes Kind in Behandlung gab, und siehe da, mein Sohn war in kurzer Zeit sowohl von seinem Ausschlag wie von den harten Drüsen vollständig befreit. Nachdem nun seit der Heilung ungefähr 1 Jahr vergangen ist, fühle ich mich v. r. an, Herrn Overmann für die so glücklich erfolgte Heilung öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden auf dessen Heilmethode aufmerksam zu machen.

Zu sprechen: Donnerstag- und Sonntags vormittag. Königsstele, im Dezember 1902.

Wilh. Becker.

Standesamt Schwerte.

Anmeldungen vom 1. bis 15. Januar 1903. Geburten: 1 Sohn: Schlosser Wilhelm Goos. Fabrikarbeiter Karl Weste. Landwirt Wilhelm Klempner. Klempner Wilh. Weber. Fabrikarbeiter Georg Helm. Fabrikarbeiter Wilh. Dangebrod. Fabrikarbeiter August Philipp. Fabrikarbeiter Peter Demgen. Bäcker und Konditor Heinrich Krumme. Fabrikarbeiter Wilhelm Figue. 1 Tochter: Gasarbeiter Wilhelm Stoll. Bahnsteigkassier Wilh. Briele. Invalide Heinrich Brenne. Fabrikarbeiter Friedr. Vorbeck. Fabrikarbeiter Daniel Glühöhr. Schneider Wilhelm Rogge. Dreher Josef Strophoff. Gerichtsschreiber August Bach. Fabrikarbeiter Caspar Ziltbaur.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Redermann und Bertha Lange zu Schwerte. Bureaugehilfe August Männing und Elise Männing zu Schwerte und Hamm. Sterbefälle: Ehefrau Flaschenbierhändler August Kuchhäuser, Henriette geb. Dreihaus, 57 J. Brauer Albin Steiner 33 J. Bahnwärter a. D. Theodor Brinker 73 J. Maschinist Friedrich Heierhoff 67 J. Schieferbeder Ludwig Ringeling 56 J. Friedrich Hageböck 4 J. Schneider Friedrich Schmidt 57 J. Antonie Breter 3 J. Tagelöhner Nikolaus Wöhr 67 J.

Gottesdienste

Schwerte. Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche. Sonntag, den 18. Januar 1903. 2. Sonntag n. Erscheinung. Vormittags: 6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. 7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. 8 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags: 2 Uhr: Andacht. 4 1/2 Uhr: Eodan. 6 Uhr: Josephs-Berein.

Montag Eröffnung

des diesjährigen

Inventur-Ausverkaufs.

Aus allen Lägern unseres grossen Kaufhauses sind ganz bedeutende Vorräte in Kleiderstoffen — Seidenwaren — Leinen und Halbleinen — Hemdentuche und Chiffons — Bettwaren sowie Barchend, Drell, Siamosen — Damenwäsche — Teppiche — Tischdecken — Gardinen — Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, sowie deren

Reste und Restbestände

zur freien Aussicht aller Käufer (auch Nichtkäufer) ausgelegt.

Die Besichtigung und die zu empfehlende rechtzeitige Benutzung unserer in diesem Jahre ganz besonders getroffenen grossen Vorbereitungen, bietet allen Käufern unvergleichlich grosse Vorteile zum Einkauf für

Haus- und Braut-Ausstattungen.

Sämtliche Waren, selbst die allerbilligsten, sind auf ihre Haltbarkeit erprobte, erste Fabrikate und nicht mit minderwertigen Qualitäten zu vergleichen, die nur zum Zwecke der unlauteren Reklame hergestellt sind.

Gebrüder Kaufmann,

Westenhellweg 44—46.

DORTMUND.

Fernsprecher 478.

Älteste und bestrenommierte Firma der Provinz.

Gründung des Stammhauses 1827.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant

Barmen

Kearweg 40
Berlin, Köln-Düsseldorf
Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Hustenleidender

probieren die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. begl. Zeugn bewiesen wie bewährt und von sicherem Erfolg folge bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebot eines weisse zurück!

Paket 25 Pfg. Niederlage bei **Aug. Hartmann** in Schwerte, Bahnhofstr. 22.

Gut erhaltene, große eichene

Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Stg.

Ausverkauf der Restbestände

meiner

Winterwaren

vom 17. Januar bis zum 1. Februar.

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte, Damen- und Kinder-Gauben, Plüsch- u. Lama-Tücher, Winter-Blusen, Pelze, Muffs, Barett's werden, um vollständig damit zu räumen, weit unter Preis verkauft. Während dieser Zeit bewillige ich auf

Korsetts, Wäsche, Schürzen

10 Prozent Rabatt.

D. Treu, Schwerte, Hüsingstraße 4.

Knöterich-Thee & Bonbons

nur acht mit dem RUSSEN
Vorzüglich bewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT & VERSCHLEIMUNG.
Erhältlich in den meisten APOTHEKEN u. DROGERIEN
Paket 25, 30, 50 u. 100 Pfg.
Schwerte: Drogerie Wilhelm Hepp.

Schützenhof.

Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr:

Beisprechung

bezüglich Gründung einer

Schießgesellschaft.

Mehrere Schützen.

Zur Helle, Schwerte

Wiener Scholtzel. Lummerbraten, Roastbeef, Süße, Harzkäse.
Warmes Frühstück 40 Pfg.
Abendplatte 40 Pfg.
Carl Ruffin.

Junge Begehrter Mk. 1.50

legende Mt. 2.00 bis 2.25

versendet M. Hansen,

Gartenstr. 16, M. Gladbach, Preisl. gr.

Wohnung

Freundliche Wohnung von 3 Zimmern am 1. Februar zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.

W. Schulte, Auktionator,

Schwerte, Ostenstr. 7.

Rob. Lippmann,

Schwerte, 1 Brückstraße 1.

Polzwaren

jeder Art, überraschend schöne u. große Auswahl, besonders in Colliers.

Herren-Hüte,

die neuesten Façons, ganz besonders Marke „Federleicht“ von H. & L. Söhne, Wien, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich u. s. w.

Regenschirme in allen Preislagen.

Wintermützen, Herren-Wäsche, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger etc.

Reparaturen und Änderungen an Pelzfächern, Aufbügeln von Filz- und Seidenhüten, sowie jedes Reparieren u. Herbeiziehen an Schirmen auf eigener Werkstätte prompt und billig.

I. große allgemeine Militär-Brieftauben-Ausstellung,

veranstaltet vom

Brieftauben-Liebhaber-Verein „Bliß“ zu Schwerte

am 17., 18. und 19. Januar cr. im Saale des Herrn Carl Böhm (Gasthof zum alten Rathaus).

Prämierung: Samstag vormittag.

Eröffnung der Ausstellung:

Sonntag nachmittags 4 Uhr, geöffnet bis 10 Uhr.

Die Ausstellung ist an den anderen Tagen geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf (bei den Mitgliedern des Vereins bis Freitag abend) 30 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.



Kräuterwein „Salus“ mit der vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile grossartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 225,0, Weingeist 160,0, Citronenschalen 2,0, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kamel, Anis, Wacholderbeeren, Carduibenedictenkraut, Rosmarin, Melissenblätter je 0,75, Angelica, Ertian, Galgantwurzel, Camillenblüthe, Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Diese Teile mische man.

Preis der grossen Flasche Mk. 1.75, der kleinen Mk. 1.25, zu haben bei **Wilhelm Hepp**, Medizinal-Drogerie in Schwerte.

Schwerte Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. egl. 42 Pfg. Postgelb, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

No. 14. (2. Blatt.) Schwerte, Sonnabend 17. Januar 1903. 36. Jahrgang.

Politischer Wochenrückblick.

So etwas wie eine gewisse Abspannung hat sich bisher im neuen Jahre bemerkbar gemacht. Vielleicht lag es an der Influenza-Witterung, vielleicht daran, daß die Erkenntnis, seine Latkraft für wirklich große Ziele aufzusparen, groß geworden ist. Jedenfalls haben beide Gründe, der eventuelle, mehr humoristische, und der aus dem Leben der modernen Zeit geschöpfte ernstere Anspruch auf Berechtigung gehabt. Indessen, die Periode des Uebergangs scheint erledigt: Der rechte Winter löste die Influenza-Temperatur ab, und die Zeit scheint nahe zu sein, wo es nicht allein zu zeigen gilt, was man möchte, sondern vornehmlich, was man kann. Jedwede bürgerliche Tätigkeit läuft, wenn sie sonst eine streng solide sein soll, auf ein großes Rechen-Exempel hinaus, und mit einer Staatsverwaltung ist es am Ende nicht anders bestellt. Ob's im ungünstigen Falle beim Bürger nun Unterbilanz heißt, oder im Staate Defizit, das ist im Grunde genau dasselbe. Angenehm ist's hier, wie dort nicht, und der Rest heißt hier Schulden, dort Inanspruchnahme des Staatskredits. Tatsächlich ist's genau dasselbe. Und bei dem Punkte wären wir nun wieder einmal praktisch angelangt, nachdem theoretisch wir schon lange uns dort befunden haben. Das heißt: Herausgerechnet war das Defizit im Reiche, wie in Preußen und in manchem anderen Bundesstaate schon lange; nunmehr gilt es, für die Deckung zu sorgen!

Es ist wohl überflüssig, an dieser Stelle nochmals in allen Einzelheiten aufzuführen, daß das deutsche Reich nicht wenig über hundert Millionen Mark, das stönigreich Preußen auch einen gehörigen Posten Unterbilanz hat, es ist mal so, und jeder Reichs- und Staatsbürger ist in dem Wunsche einig, daß ihm so wenig wie möglich Beiträge zur Deckung dieses Ausfalles zugemutet werden möchten. Andere Bevölkerungs-kategorien, wie z. B. die Beamten, müssen an sich nicht unberechtigte Wünsche für eine Aufbesserung bei Seite stellen, wie denen das heimtückische und geheimnisvolle Ding, genannt ungünstige Finanzlage, manche Hoffnungen in den Schornstein schreiben heißt. Und hinzukommt, daß außer dem deutschen Reich, außer den einzelnen deutschen Bundesstaaten, auch die Verwaltung der engsten Heimat immer höhere finanzielle Ansprüche stellen muß. Die Karren rutschen in den guten Jahren mit den flott geschmierten Rädern zu schnell vorwärts, als daß es nun mit einem Male möglich wäre, ihn wieder zum Stillstand zu bringen. Und dabei muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, betont werden, daß keine einzige deutsche Verwaltung sich zu übergroßen Ausgaben hat fortsetzen lassen, es geschah nur, was angesichts der recht veränderten Lebenshaltung und ihrer Unkosten geschehen mußte. Indessen nun will es nicht mehr, es müssen die Löcher der mangelnden Ein-

nahmen fein säuberlich zugestopft werden. Dabei kann ja für manchen, der nicht daran denkt, ein kleiner Stich abfallen, der etwas schmerzt im Augenblick, aber wirkliche Wunden werden es nicht. Das in den guten Jahren gewonnene Zeit des deutschen Nationalwohlstandes ist leider bei dem Umschlage der Konjunktur meist wieder fortgegangen, und das brauchte nicht zu sein. Aber da es nun mal in bekannter Weise, auf die hier nicht weiter eingegangen zu werden braucht, geschehen ist, müssen wir darüber fortzukommen suchen. Und zwar in rechter Weise! Denn wir wollen doch auch bedenken, daß heute am lauteften nicht selten von denjenigen Stellen aus gestöhnt wird, welche den Vorteil der guten Konjunktur im vollen Umfange zu genießen bekamen, aber sich nicht vorzuden, während andere, die kaum zu kosten bekamen, heute seufzend schweigen. Das will besagen, daß vom Reiche aus die Aufbringung neuer Einnahmequellen nicht in Bausch und Bogen betrieben werden darf; wir haben im Deutschen Reiche auch ärmere Gegenden, ärmere Staaten, die wenig von der flotten Zeit hatten, denen daher auch nicht zugemutet werden kann, zu leisten, wo ihnen nicht geleistet ist. Es giebt noch Goldquellen im Deutschen Reiche, die gefahrlos angezapft werden können, wer sucht, der wird auch finden, ohne daß er zu befürchten braucht, im Dunkeln ins Wasser der Erfolglosigkeit zu fallen. Probieren geht über Studieren gerade in solcher Zeit.

Der deutsche Kronprinz reiste auf Einladung des russischen Kaisers nach Petersburg, später wird eine Fahrt nach dem Orient und nach dem Mittelmeer folgen. Diese Ausflüge, welche zugleich den Abschluß der Bonner Studienjahre des Erben der deutschen Kaiserkrone bedeuten, betätigen die guten Beziehungen des Deutschen Reiches zu Rußland und zu anderen Staaten, es liegt ihnen aber nicht der Gedanke inne, daß hiermit irgendwelche politische Ziele verbunden oder erreicht werden sollen. In wenig erfreulicher Weise dauern die Erörterungen über das Drama in der sächsischen Königsfamilie fort, ohne im geringsten etwas Neues aber zu bringen. Die ganze leidige Affäre beweist nur, daß im gleichen Maße, wie in unserer Zeit die egoistische Selbstsucht stieg, das arbeitsvolle Pflichtgefühl gesunken ist. Nichts tut jedweden Menschen, in jedem Kreise, in jedem Stande heute nötiger, als eigene verantwortliche Tätigkeit in Beruf oder Familie. Es ist das beste Mittel zum Schutze gegen traurige Ideen. Nicht mit Phrasen brillieren, sondern mit echten Taten! Für die letzteren ist eben niemand, niemand zu schade!

Die Politik im Auslande nimmt gerade so, wie bei uns, überall einen Aufschwung, einesteils, weil die Parlamente zu arbeiten beginnen, zum anderen, weil schon länger schwebende Fragen der Erledigung zudrängen. Im gewissen Sinne gilt das auch für die schöne Venezuelage-schichte, deren Fahrzeug langsam, aber sicher in das Jahrwasser der schließlichen Erledigung einzulaufen be-

ginnt. Präsident Castro macht noch mancherlei Worte, im übrigen indessen braucht er nicht erst mühe zu werden, sondern ist dies schon. Was ihn noch abhält, offen den Kopf zur Unterwerfung zu neigen, das ist der Umstand, daß er sich scheut, einzugestehen, wie die venezolanische Staatskasse so leer ist, wie eine von Mäusen ausgefressene Hasertüte. Und vom eigenen, was er sich so in seinen noch immer ziemlich jungen Jahren zusammenge-stohlen, will der Ehrenmann natürlich nichts herausgeben. Er wird schon Rat schaffen, er besitzt ja Uebung darin. Auch die Chinesen, die sich gestraubt haben, die fällige Kriegskostenration in gutem Gelde zu zahlen, weil sie auf die heimliche Unterstützung irgend einer Macht rechneten — am meisten der Nordamerikanischen Union oder Rußlands — befinden sich. Es hätte aber überhaupt nicht so weit kommen sollen, die Herren Diplomaten konnten die ganze Hinterlist und Falschheit der Langzöpfe nachgerade doch kennen. Herr Chamberlain sucht in Südafrika von den einstigen Vurenstaaten herauszuschlagen, was möglich. Edel ist's gerade nicht, die Finger in anderer Taschen zu stecken, freilich billiger, als in die eigenen. Und das entscheidet und entschied für diesen Herrn von je!

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Einfachheit!“

Es sagt ein Sprüchlein schon aus alter Zeit: Der größte Reiz liegt in der Einfachheit! Die Einfachheit wird stets gelobt auf Erden, Wer übertreibt, wird leicht geschmacklos werden. Drum fort mit dem Geischnörkel und Gezier In Wert und Schrift, in Kleidung und Manier; Es soll der Mensch in seinem Tun und Treiben Vor allen Dingen möglichst einfach bleiben!

Wir alle sind der Mode untertan, Die Einfachheit bricht sich nur langsam Bahn, Vielleicht geschieht's trotzdem in künftigen Tagen, Daß unsre Frauen ein Reform-Kleid tragen. Vielleicht gilt's später ganz und gar als Norm Daß sich die Reform einbügelt in Reform, Und ist verdrängt erst die Pariser Mode, Dann erst beginnt der Einfachheit Periode!

Wir üben, was die Einfachheit betrifft, Dieselbe neuerdings in Wort und Schrift, Die Sparsamkeit gilt überall als brav Für Sparsamkeit ist selbst der Orthograph, Das „h“ macht ihm fortan nur wenig Qual, Er läßt es fort in Taler, wie in Tal, Des Töpfers Ton wird dadurch auch nicht länger Er wird so kurz und gleich dem Ton vom Sängler!

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter etc.

Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden scheinen großer Kunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.
Wer seine Zung' nicht zügeln kann
Und übel red't von jedermann,
Der selbst wußt zu dieser Frist,
Daß ihm mein Haus verboten ist.

Alte Inschrift.

Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.

Goethe.

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Die Beherrscher der Posthalterei waren mit den Jahren auch die des Heidentums geworden. Was hatte das alte Gemäuer nicht durchgemacht? Ursprünglich hatte es wohl ein Grenzgraf des Frankenreiches erbauen lassen, der die über den Rennweg vordringenden heidnischen Scharen rechtzeitig beobachten wollte, um wirkliche Abwehrmaßregeln treffen zu können. Später mochte sich ein wichtiger, starker Herrschaft daran geschlossen haben, und die wehrhafte Burg hatte in mancher Fehde dem andringenden Gegner erfolgreich widerstanden. Dann hatte der Bau als Verließ gedient, zuerst des Landesherrn, dann als Gewahrsmann der städtischen Verwaltung, und am Ende war er unter die Hand der Posthalter-Dynastie gekommen. Es klang ja komisch geradezu nach dieser großen Vergangenheit, aber es stimmte nun einmal, und die einstige Trutzwehr war heute — ja, es muß gesagt werden, ein Bierkel-

ler geworden, in dessen mächtigem Kellergewölbe die Fässer aufgespeichert lagen, die mit dem guten „Posthalterstöff“ gefüllt waren. Denn zur Posthalterei gehörte außer dem stattlichen landwirtschaftlichen Betrieb auch eine ansehnliche Brauerei, aus welcher eine ganze Reihe größerer und kleinerer Gastwirtschaften ihren Bedarf entnahmen. Es war ein einträgliches Anwesen, die große Posthalterei, und das Vermögen der geschiedten, sparlichen und nüchternen Inhaber hatte eine sehr beträchtliche Höhe erreicht. Wohlholde hatten mehr als einmal — im Hinblick auf den Spandauer Festungsturm, in dem der deutsche Reichs-kriegsschatz geborgen liegt, angeregt, ob der Posthalter von Sonnenfeld den Heidenturm sich nicht zu seinem Privat-Juliusturm ausbauen lassen sollte. . . . Und Sebastian Grau, der sonst nicht gerade zu allerlei Späßen neigte, hatte dazu bloß leicht gelacht. Der tüchtige Mann war nur darauf sein Lebtag stolz gewesen, daß er der eigenen Arbeitskraft und Schaffenskraft so viel verdankte.

Den Gipfel des Turmes umfloss eine hohe Brustwehr aus massivem Gestein. Im Schatten des Gemäuers lag eine Steinbank; man konnte da oben in allem Frieden sitzen, ohne irgendwie gestört oder auch gesehen zu werden. In jüngeren Jahren hatte das Posthalterspaar an manchem Abend dort verweilt, denn sie hatten „auch ihre Stunden gehabt“, aber seit langem war die Plattform von ihnen nicht wieder betreten. Die Treppe nach oben war wenig bequem und dem ergrauten Manne, der sonst einen tiefen Sinn für die Natur hatte, „ging dabei die Luft aus.“ Die Frau Posthalterin meinte freilich, man hätte wichtigeres zu tun, als da oben dem Raubzeug zuzuschauen, das über dem Vergewald freiste.

Es war schön dort oben; die blauen Berge mit den sanften Kuppeln im Hintergrunde, zu Füßen dunkle Waldungen und weite grüne Matten, dazwischen die roten Dächer von Sonnenfeld. Ein helles Stück möglichen Friedens in dieser unruhigen Welt, deren Kinder, die schnaubenden

Eisenbahnzüge, nur durch einen schwachen Rauchstreifen in der Ferne sich verrieten.

Die Nacht war hereingebrochen, als sich Hannchen Hölder, dicht vermunnt, der mit Eisen beschlagenen festen Turmtür näherte. Rund herum war kein Laut hörbar, nur von der Stadt herüber klang dann und wann Geräusch. Die Luft war mild, der Mond unsichtbar, aber die Sterne funkelten in der reinen, klaren Luft wie Silber. Das junge Mädchen hatte noch im letzten Augenblick geschwankt, ob sie den Weg unternehmen sollte; so viel war ganz gewiß: kam dieses Rendezvous den Leuten zu Ohren, dann hörten die Sonnenfelder so bald nicht wieder auf, davon zu erzählen. Und wenn sie noch darüber fortkam, aber was würde der Vater für Augen machen? Sie schwankte! Aber sie hatte es nun einmal versprochen, und so entfernte sie sich von Hause unter dem Vorwande, eine kranke Pate noch einmal besuchen zu wollen.

„Daß Du aber nicht in die Nacht hineinbleibst!“ warnte die Mutter. Hannchen versprach es, ganz gewiß, sie wollte nicht länger, als ein kleines Stündchen fern sein.

Hermann Grau saß auf den Stufen vor dem Turm. „Sei ganz ruhig, Hannchen,“ mit diesen Worten empfing er sie, „niemand zu sehen und zu hören. Komm' schnell.“

„Aber nicht länger als eine halbe Stunde!“ bedang sie sich. Er nickte. Er war so bewegt, daß ihm die Sprache einen Augenblick verlagte.

Geräuschlos öffnete der junge Mann die schwere Tür, die beiden schlüpften hinein, und ohne einen Laut fiel die Tür ins Schloß zurück. Tiefe Dunkelheit umgab die Zugendgespielen, sie meinten, das Pochen ihrer Herzen zu hören.

„Ich möchte doch lieber wieder gehen — —“ begann Hannchen schon, aber da nahm ihr Begleiter schon eine kleine Laterne aus der Tasche. „Sei ohne Furcht, Mädel!“ hat er mit seiner weichen Stimme, „ich bin ja bei Dir!“

Ich glaube, daß auf jeglichem Gebiet
Die Einfachheit stets größere Kreise zieht
Und will in Zukunft jemand depechieren,
So kann er's schließlich „ohne Draht“ riskieren,
Auch manch ein Wagen kommt uns einfach vor
Ihn zieht kein Pferd, ihn treibt jetzt der Motor,
Das Pferd wird seine „Zugkraft“ noch verlieren
Und schließlich ganz zum „Schlachttrug“ avancieren!

Manch einer hat das Pferd zum „Essen“ gern
Dies zeigten kürzlich viel Berliner Herrn
Dort im „Verein zum Tierischut“ ward beraten,
Daß man sich gütlich tu' am Pferdebraten,
Wenn drum das Köhlein nicht mehr ziehen kann,
So nimmt der Tierfreund gern sich seiner an,
In aller Einfachheit gespeist zu werden!
Das ist das Los der Schönen hier auf Erden!

Es ändert sich so vieles mit der Zeit,
Das Beste aber bleibt die Einfachheit,
Und immer wird es die Erfahrung lehren,
Nur weise ist's, zu ihr zurückzukehren,
Wer immer einfach bleibt, das liegt sehr nah,
Der überschreitet niemals den Stat,
Und die Zufriedenheit wird sein Begleiter
In allen Erdentagen sein!

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

Berlin, 15. Jan. Nach einer Meldung aus Nürnberg droht eine Zuschrift an den „Frank. Kurier“ von einer dem toskanischen Hofe nahestehenden Seite mit der Veröffentlichung des aufgefundenen Briefwechsels, falls Girou auch ferner den jetzigen ruhigeren Gang der Ausgleichsverhandlungen durch seine Einwirkung auf die aufgeregte Kronprinzessin und durch unwahre Angaben in den ihm ergebenden Blättern störe.

+ Magdeburg, 15. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung ging über einen von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag, für Nothstandsarbeiten 100 000 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen, nach längerer Debatte mit 37 gegen 17 Stimmen zur Tagesordnung über. Es wurde hervorgehoben, daß die Arbeitslosigkeit nicht derartig sei, um eine solche Vorlage zu rechtfertigen. Bei der letzten Arbeitslosen-Zählung seien nur 3000 Arbeitslose, einschließlich Frauen und Kinder, ermittelt worden.

+ Halle a. S., 15. Jan. Im benachbarten Böschchen ertranken drei Schulkinder, welche die noch nicht tragfähige Eiskruste des Teiches betreten hatten.

+ Meß, 14. Jan. Die Vereinsmeierei hat hier selbst eine eigentümliche Blüte getrieben. In einem hiesigen Blatte findet sich nämlich folgendes Inserat: „Achtung! Alle diejenigen Herren, welche sich für Gründung eines „Vereins für unglücklich Liebende“ interessieren, werden gebeten, sich am Samstag, den 10. d. Mts., abends 9 Uhr, im Restaurant „Café London“, in Montigny einzufinden. Mehrere Unglückliche.“ Ein Verein mit demselben Titel bestand in Dortmund schon vor 15 Jahren. Die Dortmunder sind den Herrschaften in der Garnisonstadt Meß demnach um viele Jahre voraus.

+ Paris, 15. Jan. Während des gestrigen Tages sind infolge der starken Kälte 10 Personen auf der Straße zusammengebrochen und mußten ins Hospital gebracht werden. In der letzten Nacht sank die Temperatur auf 18° unter Null.

+ Benedig, 15. Jan. Da die „Bibliotheca Marciana“ sowie die Säulen des Palazzo Ducale dem Einsturz nahe sind, wurde behördlich deren Räumung angeordnet und bereits damit begonnen.

+ Odessa, 15. Jan. Der in den letzten Tagen auf dem Schwarzen Meere wütende Sturm hatte zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge, darunter auch den Untergang des griechischen Dampfers „Parthenon“. Nur einem Teil der Besatzung, 7 Mann, gelang es, sich in ein Boot zu retten, das von einem Lloyd-Dampfer aufgenommen wurde.

+ New York, 15. Jan. Der seit vier Tagen überfällige Dampfer der amerikanischen Linie St. Louis hat schadhafte Ressel. Die Zeitungen wundern sich, daß man ein solches Schiff überhaupt mit fast 300 Passagieren dem Meere anvertraut hat.

Bermischtes.

+ (Ein edler Gemütsmensch) sucht wiederum in der bewußten Spalte der „Voss. Ztg.“ sein Geschäftchen zu machen. Neulich ein 50jähriger adeliger Junggeselle, der in einem schlechten Gedicht eine Lebensgefährtin „mit einigem 100 000 Märker“ sucht, weil das „die Liebe stärker“ macht, — heute gar ein Fürst. Er annonciert unter Aliische einer Fürstenthrone: „Zu einer fürstlichen Adaption mit Uebertragung des Titels wird junger Mann (nicht über 38 Jahre alt) gesucht. Zuschriften nur von

Und als sie sich nun in die verhüllten Gesichter schauten, da brach der Jugendhumor wieder durch.

War zu geheimnisvoll schauen wir drein,“ lachte Hannchen, „bald wie ein paar Spitzbuben oder ein paar Schatzgräber!“

„Bist auch ein Schatz, kostbarer als Gold,“ sagte er innig. „Liebes Hannchen!“ Und damit faßte er ihre Rechte.

Sie sah ihn von der Seite an, ließ ihm aber ihre Hand. Sie fürchtete den guten Jungen nicht, aber wenn sie hätte denken können, hier soll's am Ende gar eine feierliche Liebeserklärung geben, dann wäre sie doch wohl nicht hergekommen. Und die Einleitung schien doch darnach.

Sie eilte, wieder ins Freie zu kommen und stieg an seiner Hand hastig die Treppen der Treppe empor. „Vorwärts!“ rief Hermann, als man ziemlich oben war, dann löschte er die Laterne, und Hannchen stand tiefatmend still.

Da, mit einem Male, als sie das Öffnen des Platten-Verschlusses erwartete, fühlte sie sich umfaßt, heiße Rippen preßten sich auf die ihrigen. Sie stand wie erstarrt. (Fortsetzung folgt.)

Zu dem neuesten Ehe-Berwürfnis.



Nach einer Meldung aus Wien soll ein ernstster Konflikt zwischen dem gräflichen Ehepaare Longay ausgebrochen sein, der zu einer Trennung führen werde. Wir geben deshalb unsern Lesern beistehend die Porträts der Genannten. Gräfin Longay, geborne Prinzessin Stefanie von Belgien, ist bekanntlich die zweite Tochter des Königs Leopold von Belgien; sie hatte sich mit 17 Jahren in Wien am 10. Mai 1881 mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich vermählt, 11 Jahre nach dem Tode desselben war sie dann am 22. März 1900 eine zweite Ehe mit dem Grafen Elemer Longay eingegangen. Es verlautete schon seit längerer Zeit, daß diese Ehe keine glückliche sei.

sehr vermögenden Selbstreflektanten unter K. V. 527 an die Expedition der Voss. Ztg.“

+ (Gefangen.) „Am letzten Sonntag,“ sagt der Prediger zu seiner Gemeinde, „warf jemand einen Knopf in den Klingenbeutel. Ich will keinen Namen nennen, ich will nur sagen, daß nur eine Person aus der Gemeinde dies tun konnte. Ich erwarte von diesem Gemeindemitglied, daß es nach dem Gottesdienst diesen Knopf durch eine Reichsmünze ersetzen wird.“ Nachdem der Gottesdienst beendet war, suchte ein wohlhabender, aber geiziger Mann den Prediger in der Sakristei auf. „Ich — hm,“ „muß mich entschuldigen, Herr Pastor, hm — wegen des — Knopfes. Ich kann Ihnen versichern, es war nur ein Zufall. Ich hatte zufällig den Knopf und ein Markstück zusammen in der Westentasche, und aus Versehen zog ich den Knopf heraus. Hier, Herr Pastor, bringe ich Ihnen die Mark.“ — „Danke,“ sagte der Pastor, die Mark nehmend und ihm den Knopf ausstreichend. — „Aber,“ sagte der Mann, „ich begreife nicht, wie Sie wissen konnten, daß ich es war, der — nun der das bedauerliche Versehen beging.“ — „Ich wußte es nicht! Aber Sie sagten doch, Herr Pastor, daß nur eine Person in der Gemeinde es getan haben könnte.“ — „Ganz recht, Sie werden begreifen, daß es kaum möglich ist, daß zwei Personen einen Knopf in den Klingenbeutel gelgt haben, nicht wahr?“ fragte der Prediger mit mildem Lächeln. Es war für den Knopfschleuderer leichter, „adieu“ zu sagen, als diese verwirrende Frage zu beantworten. Er verbeugte sich schweigend und zog sich schleunigst zurück.

+ (Ueber einen fürchterlichen Mordakt) wird aus New York gemeldet: „In der New Yorker Vorstadt Mount Vernon trug sich ein erschütterndes Trauerpiel zu. Der hochangesehene Arzt und Stadtrat Dr. House hatte kürzlich seinen künftigen, einen Schweden namens King, wegen fortwährender Trunkenheit entlassen müssen. Als dieser aber nach seiner Entlassung noch wiederholt ins Haus kam, um seine Geliebte, eines der Dienstmädchen, zu sehen, wurde der Mann schließlich mit Gewalt aus der Wohnung entfernt, wobei er furchtbare Mordschreie schrie. Am nächsten Tage drang er wieder ins Haus ein, zu einer Zeit, wo der Doktor und seine Gattin abwesend waren, verlangte von dem Dienstmädchen, daß es mit ihm davonginge, und als dies rundweg abgeschlagen wurde, stürzte der wütende Mensch sich auf das im Zimmer schlafende einzige vierjährige Töchterchen des Doktor House, und schnitt ihm mit einem Rasiermesser den Kopf fast vollständig vom Rumpfe. Dann riß er einen Revolver aus der Tasche und erschmetterte sich mit einem Schuß den Schädel. Der Mörder hat die grauenhafte Tat wahrscheinlich in einem Anfall von Züfervahnwitz vollführt.“

+ (Ein schmerzliches Wort.) Wenn es schon in unserer Sprache nicht allzuleicht sein soll, einen wohlgebauten Vers zu schreiben, so ermesse man die Schwierigkeiten für den Eskimodichter, der mit wahren Wortungen zu kämpfen hat. Ein solches Wort teilt Dr. Wilfred Gressell in „Toilers of the Deep“, dem Organ der englischen Mission für Tiefseefischer, mit: „Tsumagijaujungaenakaraquartanartutufagualloarpagualloarjornietingnit.“

Für den Eskimo bedeutet dieses liebevolle Wort, „daß wir uns tatsächlich immer bemühen müssen, damit uns unsere Sünden vergeben werden.“

+ (Das Geheimnis.) Unter dieser Spitzmarke wird der Oberschles. Volks-Ztg. aus Leobschütz erzählt: Eine Dame gab ihrem Manne morgens einen versiegelten Brief, bat aber, diesen erst im Bureau zu öffnen. Als er dort das Schreiben aufbrach, las er: „Schon über eine Woche war ich sicher, daß ich soweit würde getrieben werden, doch hielt ich mein Geheimnis in mir verschlossen bis heute: nun kann ich es nicht länger verbergen! Du darfst mir keine allzu bitteren Vorwürfe zu machen, ich hoffe sogar, daß Du Dich nicht zu sehr aufregen wirst.“ Der Gemahl, dem die Haare zu Berge standen, wandte das Blatt um und las weiter: „Der Kohlenvorrat ist zu Ende, und ich bitte Dich, zu dem Kohlenhändler zu gehen. Ich dachte, dies wäre das beste Mittel, mich zu vergewissern, daß Du es nicht wieder vergiffst!“ Und er vergaß es nicht!

+ (Einen erfolgreichen Ehestifter) nannte sich Gouverneur Leutwein von Deutsch-Südwestafrika in einem Vortrage, den er eben in der Kolonialgesellschaft zu Leipzig hielt. Und das mit Recht! Denn er hat bereits 90 Ehen vermittelt. Oberst Leutwein begrüßt es mit Genugthuung, daß deutsche Mädchen nach Südwestafrika auswanderten, und die Regierung fördere es mit allen Kräften, daß die deutschen Ansiedler auch deutsche Frauen heirateten. Jedes deutsche Mädchen, das in Swakopmund landet, habe Aussicht, bald unter die Haube zu kommen. Uebrigens verfolge England in Südafrika neuerdings dasselbe System, indem es englische Mädchen zur Auswanderung nach Südafrika ermuntere, um zu vermeiden, daß die englischen Soldaten Burenmädchen heirateten und so das Afrikandertum gestärkt werde. — Die Einwanderung von Buren in Deutsch-Südwestafrika sei hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben oder, wenn man so wollte, hinter den Befürchtungen. Er, der Gouverneur, schäme die leistungsfähigen Buren sehr hoch, wenn er selbstverständlich auch auf ihren Farmen lieber deutsche Bauern sähe.

ungsfähigen Buren sehr hoch, wenn er selbstverständlich auch auf ihren Farmen lieber deutsche Bauern sähe.

+ (Daß eine Schwester gegen den Bruder) aus bloßer Habgier die Waffe erhebt, kommt gewiß nicht oft vor. In Wölln bei Lübeck galt die 34jährige Ehefrau Karoline Blasen bis zum Tode ihres Vaters als dessen alleinige Erbin. Der Erbe bestand in der Hauptsache aus einem Hause. Da die Tochter den fränkischen Vater sehr roh behandelt, änderte dieser kurz vor seinem Tode das Testament zugunsten des jüngeren Sohnes ab. Die Schwester erfaßte nun ein solcher Haß gegen den Bruder, daß sie beschloß, ihn zu töten. Sie kaufte sich einen Revolver, lauerte dem Bruder an einer einsamen Stelle der Gasse auf und schoß auf ihn. Nur der Umstand, daß der erste in unmittelbarer Nähe abgegebene Schuß versagte, rettete sein Leben. Er flüchtete schnell, sodas beim zweiten Schuß schon mehrere Schritte zwischen ihm und der Schwester lagen. Die Kugel pfiß dicht an seinem Kopfe vorbei. Die Geschworenen verurteilten die Angeklagte zu 9 Jahren Zuchthaus.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

Durchgerungen.

„Daß auch mir gerade so etwas passieren muß,“ polterte der Grünhofbauer, indem er mit der geballten Faust auf den Tisch schlug, daß das ganze Tischgerät in klirrende Bewegung geriet, „ich erlaube es einmal nicht; Ihr könnt anstellen, was Ihr wollt. Das sollt' mir gerade passen, für einen hergelaufenen Menschen, einen Habenichtes, lange Jahre gearbeitet zu haben.“ — „Und einen anderen nehmt' ich nicht,“ behauptete die Maria; „wenn Ihr nicht zugeben wollt, daß ich den Franzl heirat,“ nachher muß es ohne eure Erlaubnis gehen. Um dem Hofe eines reichen Bauern zuzuführen, lasse ich mich nicht verschachern.“ — „Poß Blis und Hagel! Drohen will mir das Mädel,“ fuhr der Bauer auf, „und von „Verschachern“ redet sie. Was sollen solche Worte? Wenn Du nicht mehr Stolz in Dir hast und um einen Haderlumpen Dein Erb' aufs Spiel setzen magst, nachher kannst ja tun, was Dir beliebt.“

So hat denn die Maria auf Geld und Gut verzichtet und den Mann ihrer Liebe, den Franzl, geheiratet. Nichts als ihre gefundenen Arme und ein paar Taler Gespartes haben sie mitgenommen, als sie die Gegend verließen. Aber es soll ihnen gut gehen, unverbient gut. Der Hof, den der Franzl sein eigen nenne, könne sich dreist mit den allerbesten, auch mit dem Grünhof, messen, behaupteten die Leute, welche von der Seefseite her kamen. — Der Grünhofbauer hörte wohl auch diese Reden, ging indessen achselzuckend darüber hinweg; er konnte nicht recht daran glauben, er wollte es auch nicht. Wie oft hatte er es sich ausgemalt, daß Maria, seine einzige Tochter, sein einziges Kind, abgehängt und zugrunde gerichtet, eines Tages auf der Schwelle erscheinen und ihn flehentlich um Aufnahme bitten würde. — Er hätte ihr gewiß verziehen, sie und ihre Kinder aufgenommen; nur dem Friedensstörer, dem Franzl, konnte er unmöglich jemals gut sein, der sein Juwel hinab „in Unglück und Elend gezogen“. Und nun sollte seine ganze Sinnierung nicht zutreffen?

Eine bössartige Epidemie suchte das abgelegene Dorf heim und warf auch den Grünhofbauer aufs Krankenlager. Lange schwebte er zwischen Leben und Tod, bis endlich seine kräftige Natur durchdrang. Die Rekonvaleszenzzeit dehnte sich lang aus; Gram und Kummer ließen den Mann nicht zu Kräften kommen, sodas endlich der Doktor ein Machtwort sprach und den Franzl mit Weib und Kind herkommen ließ, um die Sehnsucht des Bauern, die sich in den Fantasien desselben während der Krankheit genügend geoffenbart hatte, zu stillen. An einem schönen Sonntagmorgen war es, wo der Grünhofbauer im Schatten des alten Birnbaumes vor der Türe saß, als ein schnuckles Wägelchen vor dem Hofe hielt, und herein traten die Erschnten. Nein, diese taten ihm keine Unehre an, er durfte stolz auf sie sein, stolz in allen Dingen. Die Veröhnung kam schnell zustande, und eines Herzens, eines Sinnes sah man bald um den großen Tisch in der Stube. Hin und her ging das Gespräch, von diesem und jenem wurde geredet, bis endlich der Bauer sich nicht enthalten konnte, zu fragen: „Wie habt Ihr's denn eigentlich gemacht, um so schnell empor zu kommen?“ — Da lachte der Franzl und antwortete: „Nur dadurch, daß wir rationell wirtschafteten und im Stalle regelmäßig das bekannte Milch- und Mastpulver „Bauernfreude“ aus der Chemischen Fabrik der Firma Th. Laufer in Regensburg verwendeten. Ich erprobte dieses glänzende Präparat zuerst an meinem Vieh, und als ich seine einzige, unübertrreffliche Wirkung erkannt, übernahm ich den Vertrieb für die ganze Gegend, schaffte mir dadurch einen hübschen Nebenverdienst, und heute — dafür garantiere ich — gibt es in der ganzen Gegend nicht einen Viehzüchter, der die „Bauernfreude“ nicht verwendet.“ Glückselig lächelnd hörte der Grünhofbauer zu, und mit herzlichster Freude nahm er die Hände seines Schwiegersohnes in die seinigen und drückte sie ihm mit väterlichem Stolz. (Entnommen dem „Landw. Zeitgeist“ (Strasburg).)